

Der Knieis

von J. Koss.



Illustriert von Leisser

Das Personal des Schiebers und Winkelbankiers Morgenstern gab sich einer beschaulichen Tätigkeit hin. Kranich, der Prokurist, die rechte Hand des Bankiers, zuweilen seine Linke, mit einem Wort sein Mitwisser, räkelt sich müßig in einem bequemen Lehnstuhl. Das Schreibmaschinenfräulein Leona döste, wovon sich der dritte der Beamtenschaft, Herr Pohl, nicht abhalten ließ, ihr wie gewöhnlich in glühender Begeisterung seine Liebe zu versichern.

Im anschließenden Raum, dem Privatkontor Morgensterns, vernahm man die ruhelosen Schritte des Chefs, der den ganzen Tag herumwanderte, als befände er sich auf der Flucht vor sich selbst, während zu dieser Flucht vor seiner Person eher jene Anlaß gehabt hätten, die mit ihm geschäftlich zu tun hatten.

Der Grund dieser merkwürdigen Stimmung von Chef und Personal lag darin, daß Morgensterns Geschäft schon seit Monaten stillstand. Sowohl das offizielle Bankgeschäft, das sich vor den Schaltern abwickelte, als auch jener wirkliche Betrieb des Schiebers,

der sehr zweifelhafter Natur war und für den die Schalterfenster nur die Kulissen abgaben.

Morgensterns Geschäftsmethode war mit der Zeit so anrühlich geworden, daß der ganze Betrieb ins Stocken geriet. Ja selbst in unsaubererem Geschäften, mit denen sich Morgenstern am liebsten befaßte, hütete man sich, mit ihm anzuknüpfen.

*

Kranich erhob sich und ging tor kelnd vor Schlaftrunkenheit durch den Kanzleiraum. Leona hatte, während Pohl von seiner Liebe sprach, einen Brief an eine Freundin begonnen, worauf sich Pohl beleidigt in eine Ecke zurückzog. Auf diese Ecke steuerte nun Kranich los und ließ sich neben Pohl nieder. Die beiden begannen nun folgendes sonderbare Gespräch:

„Wie steht es mit unserer Defraudation?“ fragte Kranich.

„Seit der Alte unser Gehalt unterschlägt,“ antwortete Pohl, „bin ich immerfort auf dem Sprung, unter Mitnahme des nötigen Reisegeldes auf und